



OSTERSONNTAG zu Hause feiern



rbb 88.8 Das Wort Ostersonntag, 12.04.2020 Generalvikar P. Manfred Kollig SSCC
„Sie meinte, es sei der Gärtner.“ (Johannes 20,15)

„Wenn eine Idee am Anfang nicht absurd klingt, gibt es keine Hoffnung für sie“, sagte der Physiker Albert Einstein. An dieses Wort erinnerte ich mich, als ich mit einem früheren Kollegen am Alten Museum in der Bodestraße in Berlin-Mitte vorbeiging. Vor diesem Museum war als Kunstwerk die Formel der Relativitätstheorie Einsteins aufgestellt: E gleich m mal c hoch 2 ($E=m \times c^2$).

„Gäbe es die Relativitätstheorie nicht, dann könnten wir heute mit dem Navigationsgerät bestenfalls Berlin finden, aber keine konkrete Straße und auch nicht das Alte Museum“, erklärte mir mein Bekannter. Viele Physiker hielten die Entdeckung der Relativitätstheorie vor 100 Jahren für Unsinn. Sie konnten nicht nachvollziehen, dass die Zeit nicht immer gleich schnell vergeht. Hätte Einstein Recht, dann würde ja eine Stunde nicht immer 60 Minuten dauern.

Mein Kollege fuhr fort: „Wenn wir uns jetzt verabschieden und Du in einem Raumschiff mit hoher Geschwindigkeit 30 Jahre lang auf Reise gehst, dann kommst Du als 60jähriger zurück, während ich auf dieser Erde schon 90 Jahre alt geworden bin.“

Diese Gedanken mache ich mir heute nicht nur, weil die Allgemeine Relativitätstheorie vor 100 Jahren entdeckt wurde. Ich denke auch darüber nach, weil Christinnen und Christen heute Ostern feiern. „Wenn eine Idee am Anfang nicht absurd klingt, gibt es keine Hoffnung für sie.“ Absurd klingt nicht nur, dass der Mensch, wenn er sich mit hoher Geschwindigkeit fortbewegt, an Jahren langsamer altert. Absurd klingt auch, dass ein Mensch von den Toten aufersteht.

Frauen, die am frühen Sonntagmorgen zum Grab Jesu gingen, berichten, dass der am Kreuz Gestorbene nicht mehr im Grab liegt. Selbst die engsten Vertrauten Jesu halten dieses Gerede am Ostermorgen für Unsinn. Daraufhin laufen die beiden Apostel Petrus und Johannes zum Grab. Auch sie finden Jesus nicht. Die beste Freundin Jesu muss mehrmals hinschauen, um den Auferstandenen zu erkennen. Auch sie denkt an das Naheliegende: Der Mann, der ihr in der Nähe des Grabes begegnet, muss wohl der Gärtner sein. Zu absurd ist der Gedanke, dass Jesus von den Toten auferstehe.

Von solchen Erfahrungen hören Christinnen und Christen seit 2000 Jahren am Osterfest. Damals wie heute sind diese Erzählungen für viele Menschen unsinnig und sinnlos. Für die christlichen Kirchen aber bedeuten sie die Grundlage ihres Glaubens. Wo alles am Ende ist, kann neues Leben beginnen. Jesus Christus, der Auferstandene, wird zum Hoffnungsträger. In dunklen Zeiten bleibt er das Licht, das die Dunkelheit erhellen kann.

In der Relativitätstheorie hängt die Energie, die entsteht, wesentlich von der Lichtgeschwindigkeit ab. Am Ostermorgen offenbart sich Gott als Licht, dessen Geschwindigkeit nicht gemessen werden kann. Wie die Beziehung von Masse und Lichtgeschwindigkeit Energie ergeben, so gibt auch dieses Licht Energie, wenn es in das eigene Leben hineingelassen wird. Dieses Licht vertreibt nicht alle Sorgen, ganz gleich, ob sie durch die Coronavirus-Pandemie oder andere Umstände verursacht werden. Dieses Licht aber bewahrt davor, in den eigenen Nöten ohne Perspektive unterzugehen.

Ostermorgen: „Wenn eine Idee am Anfang nicht absurd klingt, gibt es keine Hoffnung für sie.“ Ich wünsche Ihnen trotz all Ihrer Sorgen ein licht- und hoffnungsvolles Osterfest.